

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abonnementspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pf., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 45 Pf., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmondzelle 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Aannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tags vorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 282

Dienstag, den 1. Dezember 1914.

53. Jahrgang.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 30. Nov. (W. T. V.) Von der Westfront ist nichts Neues zu melden. An der ostpreussischen Grenze mißglückte ein Angriffsversuch starker russischer Kräfte auf deutsche Befestigungen. Auf Darflehnen unter schweren Verlusten. Der Rest der Angreifer einige Offiziere und 600 Mann wurden von uns gefangen genommen.

Südlich der Weichsel haben die gestern mitgeteilten Gegenangriffe zu nennenswerten Erfolgen geführt. 18 Geschütze und mehr als 4500 Mann wurden unsere Leute.

In Südpolen ist nichts Besonderes vorgefallen. Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Was wird geschehen?

London, 29. Nov. (Str. Frst.) Aus Boulogne wird der „Times“ gemeldet: Wie es scheint, werden die Deutschen in der Umgebung von Arras in den nächsten Tagen einen großen Angriff unternehmen. Die Berichte sind, haben sie dort 700000 Mann zusammengebracht. Anscheinend wollen sie einen neuen und energischen Versuch unternehmen, die Küste in der Linie Arras-Bille zu erreichen. Der Korrespondent berichtet, daß er Ypern am 17. November nach der ersten Beschießung besucht habe. Die Stadt sei verwüstet und verlassen und die berühmten Hallen total vernichtet. Die prachtvollen Wandmalereien von Baumwels, die die Geschichte der Stadt darstellen, seien verloren gegangen. Überall habe man Ruinen und Trümmerei gesehen.

Spione bei Seebrügge. — Ruhe in der Front.

Amsterdam, (Str. Frst.) Von der holländischen Grenze meldet der „Telegraaf“: Augenscheinlich erwarten die Deutschen eine neue Aktion der Engländer gegen Seebrügge, das noch stärker nach außen abgeschlossen wird, als es bisher der Fall war. Vor allem schützen sich die Deutschen sehr gegen Spionage und sie treffen Verfügungen, um vorzubeugen, daß wiederum Signale vom Lande aus mit den englischen Schiffen gewechselt werden können. Eine Anzahl von Leuten wurden als verdächtig, Signale ausgewechselt zu haben, festgenommen. Die Verhaftungen dauern noch an. Unterdessen bleibt es hier ganz ruhig und sowohl in Seebrügge als an der Front ist es still. Es wurde kein Kanonendonner gehört.

Die Sünden der Väter.

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus von Fritz Rikel.
(43. Fortsetzung.)

Immer wieder schüttelte Martin Gerlach dem Besucher die Hand, der, als er endlich zu Worte kommen konnte, lächelnd sagte: „Was ich Ihrem Sohn jetzt versprochen hatte, das mußte ich doch halten! Früher ließ es sich leider nicht machen, weil ich abkommandiert war. Aber jetzt, Alter, lassen Sie sich vor allen Dingen einmal recht betrachten. Ist lange Zeit her, daß wir uns nicht gesehen haben! Verändert haben Sie sich eigentlich nicht viel in den fünfundsiebzig Jahren! Bisher leicht geworden auf dem Schädel und grau — aber sonst noch der alte Martin Gerlach! Und das Mädel draußen in der Küche ist das Ihre Tochter? Ein reizendes Ding — habe auch zwei von der Sorte! Und der Gottfried ist über Feld? Na — wird wohl heute oder morgen zurückkommen — bleibe bis morgen nachmittag hier. Werde mich auf die Nacht im Gasthaus einquartieren!“

„Aber heileib nit, Herr Feldwebel!“ wehrte der Hausherr ab, der ganz außer sich vor Freude war. „Sie sind mein Gast und bleibe mein Gast, hoffentlich recht lang! Wir haben übrig Platz im Haus — aber jetzt will ich emol für ein Imbiß sorgen!“

Und während der Besucher Mantel und Degen ablegte, eilte der Bauer nach der Küche und gab der alten Kordel, die neugierig in der offenen Küchentüre stand, die nötigen Weisungen. Dann rief er Lisbeth, stellte sie dem Gast vor und besah ihr, das Besuchszimmer zu ordnen, trockenes Schuhwerk und Strümpfe herbeizuholen — kurz alles zu tun, um dem Besucher den Aufenthalt so behaglich wie möglich zu machen. Und erst als der Kaffee getrunken war, der Wein in den Gläsern

Der Frost in Flandern ist nun wieder einem nassen Wetter gewichen. Daß die Deutschen auf alles vorbereitet sind, geht daraus hervor, daß, als es in der vorigen Woche froh, man in Nordflandern Truppen mit holländischen Schlittschuhen ankommen sah. In Brügge wurden einige Bürger verhaftet, in deren Besitzungen man Gewehre gefunden hat. Ferner müssen alle jungen Leute im Alter von 18 bis 45 Jahren eine Erklärung unterzeichnen, worin sie sich verpflichten, nicht die Waffen gegen die Deutschen zu ergreifen. 3- oder 400 Bürger mußten zu diesem Zweck an der Station Eccloo zusammenkommen. Da die Zusammenkunft am Bahnhof stattfand, so glaubten einige jungen Leute, sie sollten wegtransportiert werden und ergriffen die Flucht.

Und wer den Tod im heiligen Kampfe fand,
Ruht auch in fremder Erd' im Vaterland.

Ehren-Tafel.

Es starben den Heldentod fürs Vaterland:

Einzjähriger Kriegsfreiwilliger Jäger Willi Knoll aus Weilburg.

Reservist Walther Heumann aus Waldhausen.

Wehrmann Albert H. N. Nickel aus Weinbach.

Musketier Theby aus Dillhausen.

Musketier Heinrich Haukel aus Wirbelau.

Musketier Peter Leber aus Oberliesenbach.

Reservist Otto Zipp aus Niedershausen.

Verichtigung zu früheren Ehren-Tafeln:

Der als totgemeldete Unteroffizier der Marine-Division Ernst Krombach aus Drommershausen ist l. vivo.

Ebenso Wehrmann Albert Graubner aus Weinbach ist verwundet.

Englische Landungsversuche?

Kopenhagen, 30. Novbr. Der Sonderberichterstatter der „Berlingske Tidende“ meldet: Vorgestern wurde die belgische Küste wieder von englischen Schiffen

beschoßen. Da über die Beschießung nur wenig Bekanntes bekannt ist, sind die Absichten der Engländer schwer zu erkennen. In Holland wird die Überzeugung immer mehr bestärkt, daß Landungsversuche bevorstehen. Diese Auffassung wird u. a. dadurch unterstützt, daß die englische Admiralität alle Dampfer requiriert, die überhaupt zu haben sind. Aus diesem Grunde wurde auch die Verbindung von Harwich nach Hoel van Holland unterbrochen. Obgleich strengstes Stillschweigen gelbt wird, ist doch bekannt, daß die Dampfer für Truppentransporte bestimmt sind, wahrscheinlich für Beförderung kanadischer Truppen. Der Landungsversuch wird mit einem Vorstoß der Deutschen gegen Dünkirchen und Calais in Verbindung gebracht. Nach englischen Meldungen aus Amsterdams finden wieder heftige Kämpfe in Flandern statt.

Von der elsässischen Grenze.

Zürich, 30. Novbr. (Str. Frst.) Der „Zürcher Anzeiger“ meldet aus dem elsässischen Grenzgebiet: In den letzten Tagen haben wieder große Gefechte in der Gegend Sennheim und Gevenheim stattgefunden. Die Franzosen versuchten, sich eine tiefer gelegene Zufuhrstraße von Belfort her zu sichern, da die Bogenpässe durch die Schneefälle unpassierbar werden. Der französische Vorstoß ist an allen Stellen zurückgeschlagen worden. Das Ringen um Belfort hat sich bis nach Süden scharf an die äußersten Vorwerke vorgeschoben.

Englische Vorbereitungen gegen eine deutsche Landung.

London, 30. Novbr. (Str. Wn.) In der Sitzung des Oberhauses vom 26. November führte der Lordkanzler bei der Beantwortung einer Anfrage über die Stellung von Zivilpersonen gegenüber den kriegsführenden Mächten im Falle einer Invasion aus, es sei nicht wünschenswert, diese Angelegenheit vorzeitig in die Öffentlichkeit zu bringen. Es bestehe jedenfalls das Prinzip, daß die Militärbehörden im gegebenen Falle die Sache in die Hand zu nehmen hätten. Gemäß der Haager Konvention würden die Irregulären von Offizieren befehligt, die von den Militärbehörden ernannt worden seien. Die Mitkämpfer würden mit deutlich sichtbaren Abzeichen versehen werden.

Die Lage im Osten.

Die Kämpfe in den Karpathen.

Berlin, 30. Nov. (Str. Wn.) Über die Vertreibung der Russen aus den Karpathen sendet die „Morgenpost“ dem „Berliner Tageblatt“ einen Bericht, in dem es heißt: Die Russen haben wie zügellose Krieger des Mittelalters in den eroberten Städten gehaust, namentlich zeigt sich dies dort, wo der Feind geessen, getrunken

auf dem Flur flüsternde Mädchenstimmen.

„Wer nimmt denn da mit der Lisbeth?“ sagte die alte Kordel, indem sie von ihrem Stuhle aufstand, breitspurig nach der Tür ging und diese öffnete.

„Lisbeth, bist du's?“ fragte sie hinaus. „Hast du auch mitgebracht? Warum kommt Ihr dann mit herein? Wart, ich steck gleich Licht an!“

„Aber Lottche, hab doch laa Bang un schenier dich nit!“ hörte man draußen Lisbeth sagen. „Es is jo doch niemand behaam als der Batter un die alt Kordel, un der Batter freut sich gewiß, wenn du mir e bißche Gesellschaft leist, weil er heut omend doch nit behaam is!“

Martin Gerlach horchte gespannt auf. Die Tochter seines Todfeindes kam in sein Haus — in das Haus, in dem sie gewärtig sein mußte, Gottfried zu begegnen? Doch nein — sie mußte ja von Lisbeth wissen, daß Gottfried nicht zugegen war und war nur auf die dringenden Bitten Lisbeths hin mitgekommen. Man hörte ja, wie sie zögerte, näherzutreten. Ihm sollte das Mädchen willkommen sein. Und freudig bewegt, wie er heute war, trat er auf den Flur und lud Lottchen mit herzlichsten Worten zum Nähertreten ein. Die anfängliche Verlegenheit des Mädchens schwand bei der freundlichen Art und Weise, mit welcher der Herr des Hauses ihr entgegenkam und als dann der Herr Feldwebel Kröner endlich eintraf und sich mit ungezwungener Laune an dem Gespräch beteiligte, da war es zum erstenmal seit langer Zeit, daß in diesen Räumen wieder etwas wie Frohnut herrschte.

(Fortsetzung folgt.)

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausgaben für Mittwoch den 2. Dezember.
Meist wolkig und trübe mit einzelnen Niederschlägen, noch milder, doch Windstärke etwas abnehmend.

und sich in den Betten gewälzt hat. Die Verfolgung der von den ungarischen Truppen vertriebenen Russen geht ohne Rast und Ruhe weiter.

Budapest, 30. Nov. (Etr. Fkft.) Nach Meldungen aus dem nördlichen Teil des Komitats Jemplin werden die dort eingedrungenen Russen von unseren Truppen verfolgt. Bei ihrer Flucht versuchen die russischen Soldaten, die Häuser in Brand zu setzen und womöglich zu plündern. Bei den in den letzten Tagen in den Karpathen stattgefundenen Kämpfen wurden sehr viele Russen getötet und verwundet und mehrere tausend Mann gefangen. Unter den Gefangenen befinden sich Soldaten von Truppen, die sich aus dem Gouvernements Odessa und Kiew, sowie aus Bessarabien ergänzen. Diese Gefangenen erzählen, daß die hinter der Front marschierenden russischen Offiziere die Soldaten mit dem Revolver zum Vormarsch antrieben.

Der Heilige Krieg.

Die Türken im Kaukasus.

Konstantinopel, 30. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Der amtliche Bericht aus dem Hauptquartier vom 29. November besagt: Die Russen, die wir am 22. November in der Umgebung von Tautat geschlagen und in nördlicher Richtung zurückgeworfen haben, halten, nachdem Verstärkungen bei ihnen eingetroffen sind, gegenwärtig eine Stellung in der Nähe von Kilitsch-Bendeg. Unsere Truppen nehmen eine Stellung vor den feindlichen Linien ein.

Im Zeichen des Heiligen Krieges.

Konstantinopel, 30. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Wie der „Agence Ottomane“ von zuständiger Seite mitgeteilt wird, haben die Notabeln Ägyptens an den Sultan eine gemeinschaftliche Adresse gerichtet, in der sie ihre unerschütterliche Anhänglichkeit und Ergebenheit für das Kalifat ausdrücken.

Konstantinopel, 30. Nov. (Etr. Bln.) Nachrichten aus Medsched zufolge steht der Wali von Medsched im Begriffe, mit einem starken Aufgebot aus arabischen Stämmen gegen Bassorah zu marschieren, um dem Rufe des Kalifen zum Heiligen Kriege zu folgen. Der Wali soll mehr als 100000 (?) Reiter mit sich führen. — Die Unruhen in Persien erstrecken sich auf das ganze Land. Die Regierung verzichtet auf die Neutralität und befahl allen Behörden und militärischen Stellen, sich der ottomanischen Armee anzuschließen.

Von unserem Sonder-Berichterstatter.

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schweder.

(Unberührt. Nachdr. verb.)

Kaiserliches Hauptquartier.

Bei dem Fürsten Albert von Monaco zu Gast. (Schluß.)

Besondere Sorgfalt ist natürlich auch dem Schlafzimmer des Schlosses zugewendet worden. Auch hier ist die holzgeschnittene Decke wundervoll und hier hängt einer der schönsten Watteaus der kostbaren fürstlichen Gemäldesammlung. Die Wände schmücken in diesem Zimmer wieder mächtige Gobelins. — Wir treten nun in das Treppenhaus, das die berühmten Millionen-Gobelins schmücken. Sie sind sofort nach ihrer Vergung und Reinigung durch unsere Truppen wieder an Ort und Stelle gebracht worden. Ihre Farbenpracht ist trotz der Nässe heraufschend.

In der ersten Etage befindet sich das Schlafzimmer des Fürsten, das — eine seltsame Marotte — rings an den Wänden mit Photographien aus aller Herren Länder und aus den Anfängen mit der Daguerretypie bis auf die heutige Zeit behängt ist. Über dem Bett selbst hängt ein Bildnis der ersten Frau des Fürsten, die später eine ungarische Gräfin Festetics wurde. Bilder der beiden anderen Frauen, von denen die eine bekanntlich eine geborene Heine war, konnte ich nicht entdecken. Dagegen fand ich Bilder unseres Kaiserpaars, die der Fürst, ein

eifriger Amateurphotograph, selber aufgenommen hat, ferner eine Photographie der Prinzessin Heinrich mit ihrem Autogramm und die eigenhändig unterzeichneten Photographien des Königs Ferdinand von Bulgarien, des belgischen und des englischen Königspaars, des Herzogs Theodor von Bayern, des Königs Oskars von Schweden und dann unendlich vieler Leute vom Theater, zu denen der Fürst als Besitzer der Oper und des Schauspielers in Monte Carlo noch bis in die letzte Zeit hinein gute Beziehungen unterhalten hat. Ich sah u. a. Lola Beeths, Sarah Bernhards, Massenets und Saint Saëns' Bilder und Autogramme. Auch von Darwin und Nanzen besitzt der Herrscher von Monaco persönlich gezeichnete Photographien.

In dem Bücherschrank des Schlafzimmers entdeckte ich ein zweibändiges Werk: „Le Rouge et le Noir“ eines nicht genannten Verfassers und daneben den stenographischen Bericht über den Dreyfusprozeß. — Die langen Korridore des Schlosses sind von den Kästen mit ausgestopften Polartieren aller Art angefüllt, während schöne Rivieraufnahmen die Wände schmücken. Auch ein Bild der fürstlichen Jagd „Girondelle“, mit der sich der Fürst an den Kieler Regatten zu beteiligen pflegt, hängt hier, ebenso eine große Reihe Aufnahmen von der Nanzenischen Polarfahrt sowie der Spitzbergenreise, die der Fürst seiner Zeit unternommen hat. Ein wahres Schmuckkästchen ist dann noch ein weiteres Schlafzimmer, das, mit wunderbaren Gobelins und prächtigen Teppichen ausgestattet, für die Fürstin bestimmt war. Alle drei Gattinnen des Fürsten hat das Märchenschloß im Parke von Marchais gesehen, aber keine fühlte sich in der Nähe des gelehrten Sonderlings auf die Dauer glücklich trotz des Reichtums und Glanzes, der sie umgab.

Ganz zuletzt betraten wir den sogenannten „Roten Salon“ des Schlosses. Hier wurde uns beim Scheine der scheidenden Sonne durch deutsche Ordonanzen der Tee gereicht. Denn da Fürst Albert uns nicht selbst empfangen konnte, so begrüßte uns hier als stellvertretender Hausherr ein schlanker, großer, deutscher Hauptmann. Er haust hier gemeinsam mit einer großen Anzahl genehmigungsbedürftiger deutscher Offiziere und Mannschaften, die in dem Schlosse und seinen Anbauten als Leichtverwundete untergebracht sind.

Und alles zeigte sich bemüht, den Prunk und Glanz des Schlosses nicht nur zu schonen, sondern auch zu pflegen. Das sah man schon in der Behandlung der Gobelins, mehr noch aber in der peinlichen Sauberkeit, die in allen Räumen des Schlosses herrschte, sowie in der Behandlung der Kunstwerke. Von der Dienerschaft des Schlosses ist ein Teil zurückgeblieben und von unserer Militärbehörde zur weiteren Instandhaltung des Schlosses verpflichtet worden. Neben der Kunstkommission, welche den Wert des Schlosses und seines Inventars abschätzte, ist auch bereits eine solche zur Abschätzung der von Fürst Albert zu zahlenden Kriegskontribution zusammengetreten. Sie hat den Betrag von 500000 Mark festgesetzt und der Fürst hat einen Teil davon bereits bezahlt, in bezug auf den Rest jedoch erklärt, daß er sich darüber mit seinem Freunde, Kaiser Wilhelm „mon ami Guillaume“, wie er sich ausdrückte, verhandeln werde.

Ein scharfhafter Stabsarzt setzte, als wir den Roten Salon betraten, das Pianola vor dem französischen Klavier des Salons in Tätigkeit, und zur allgemeinen Heiterkeit ertönte Paul Lintes jottsam bekanntes „Schlöffer, die im Monde liegen, bringen Kummer, lieber Schatz!“ Die Mehrzahl der Musikstücke war überhaupt deutschen Ursprunges, mit Ausnahme der „Traviata“ und eines Opernfragments von Raoul Guensbourg, des langjährigen Leiters der Oper von Monaco, der bekanntlich die dritte Frau des Fürsten entführte.

Im Abenddämmern besichtigten wir dann noch den Park. Ein kleines Fließchen durchzieht ihn und ist zum Teil abgelaßt, um breite Gräben damit zu füllen, die sich rings um das Schloß ziehen. Eine mächtige Fasanerie und schön angelegten Fasanenheden lassen darauf schließen, daß der Fürst hier der Fasanenjagd obgelegen hat. Das ganze Gelände ist weicher Tuffboden,

der in alter Zeit zur Anlegung gewaltiger, unterirdischer Gänge benutzt wurde. Kilometerweit ziehen sich diese geheimen Gänge unter dem hügeligen Terrain hin, erweitem sich mehrfach zu hohen, saalartigen Hallen und verbinden die Schlösser befreundeter Besitzer untereinander. Ein ganzes Netz solcher unterirdischer Gänge haben wir namentlich in dem benachbarten Schlosse La Vone entdeckt, wo treppenartige Leitergänge in die Unterwelt hinab- und fast bis in die feindlichen Schützengräben hineinführen sollen. Zurzeit sind noch Soldaten mit einer unendlich langen Zunderschnur als modernem Ariadrefaden bewaffnet, dabei, die Geheimnisse dieser großartigen Gänge zu erglünden.

Aber noch ein anderes Geheimnis hatten unsere Truppen in dieser interessanten Gegend in der letzten Zeit zu lösen, und zwar gelegentlich der Eroberung des festen französischen Militärlagers bei Sissonne. Sissonne ist dadurch bekannt geworden, daß dort vor einiger Zeit ein feindlicher Flieger eine Bombe herabwarf und die Schwester Falkenhause und ein 10jähriges Mädchen tötete. Als unsere Truppen nun in das Lager einzogen, staunten sie über eine Häusergruppe, die mitten im Lager steht und so gar nicht zu dem sonst dort herrschenden kriegerischen Leben und Treiben zu passen schien. Es waren mehr Boudoirs schöner Damen, die in großer Hast und Unordnung von ihren Besitzerinnen verlassen waren. Inmitten der Häusergruppe entdeckte man einen Dichthof nach Art eines eleganten Tanzsaales, in dem es noch eben lustig hergegangen zu sein schien. Hätte nicht an den Häusern gestanden, daß es sich hier um militärisches Eigentum, beziehungsweise um eine organisierte Angliederung der ganzen Anlage an das Militärlager selbst handelte, so wären den Unsern wahrscheinlich die merkwürdigsten Gedanken gekommen. Auf alle Fälle aber hat man die Häuser verschlossen und versiegelt, während das Militärlager selbst zu einem Lazarett für unsere Verwundeten eingerichtet wurde.

Welcher Wertschätzung sich übrigens der Fürst Albert in der ganzen Gegend erfreute, erbellt unter anderem daraus, daß die Gemeinde des Lagers Sissonne inzwischen 125000 Mark der dem Fürsten auferlegten Kriegskontribution an die Deutschen abgeliefert hat. Und wie die deutsche Militärverwaltung, so wird auch die Bevölkerung der Umgegend gewiß bemüht bleiben, dem Fürsten Albert, dessen ungeliebte Gäste wir mit unserm Besuch waren, sein schönes Eigentum ungeschmälert zu erhalten.

Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.

Deutschland.

Berlin, 30. November.

— Der Kaiser hat an den Reichskanzler zu dessen Geburtstag folgendes Telegramm gerichtet: Ich komme an die Spitze des Deutschen Reiches heute zu Em. Geburtstag mit Glückwünschen besonderer Art! Um das Staatsgeschick durch die Stürme der Zeit glücklich in den Hafen zu führen, dazu gehört Glück, und dazu bedient sich die Vorsehung der Männer, welche fest und unerschütterlich das Wohl des Vaterlandes vor Augen zu kämpfen wissen, bis das große Ziel erreicht ist. Unter diesen nehme ich Em. Geburtstag den ersten Platz ein. Das weiß das deutsche Volk, das weiß ich, Gott segne Ihre Arbeit.

Wilhelm I. R.

Der Reichskanzler hat mit nachstehendem Telegramm geantwortet: Em. Majestät bitte ich, für die große Geburtstagsfreude, die mir durch Em. Majestät huldvolles Telegramm bereitet wurde, aus tiefstem Herzen ehrfurchtsvoll Dank sagen zu dürfen. Meine Einbrücke in Berlin zeigen mir aufs neue, daß das deutsche Volk sich mit seinem Kaiser eins weiß im Vertrauen auf unsere Kraft, in der Zuversicht auf den endlichen Sieg unserer gerechten Sache und in dem festen Entschluß durchzuhalten, bis dieser Sieg erkämpft ist. Gott wolle meine Bitte erhören, daß ich meinem Kaiserlichen Herrn und meiner Nation zu diesem Siege an meinem Teil kräftig mit-

Ein feines Rot breitete sich über Claires Gesicht. „Magnus —?“

„Ja, es überrascht auch mich — Mama hat ihn zur Hochzeit eingeladen. Wie er es angestellt haben mag, ihr Vorurteil zu besiegen, ist mir ein Rätsel.“

„Warum aber kommen alle eine Woche früher, als verabredet war?“

„Weil auch die Hochzeit eine Woche früher stattfinden soll. Des Freiherrn Urlaub beginnt heute und währt vierzehn Tage, dann erfolgt sein Liebertritt zu dem in Berlin stehenden Garderegiment. Zu Julius' Entlassung ist freilich die mit der Befreiung erhoffte Beförderung zum Major ausgefallen. Dafür wurde ihr wenigstens eine kleine Entschädigung dadurch zuteil, daß es ihrem Verlangen gelang, Ottchen's Beförderung zu den Gardebajon nach Potsdam zu erwirken. Sie wird also den Bruder, der stets bereit ist, ihren launenhaften Wünschen zu entsprechen, in ihrer Nähe haben.“

„Aber die Vorbereitungen zur Aufnahme der Gäste! Wie sollen wir damit fertig werden?“

„Sei unbesorgt, mein Kind! Die Wirtschafterin ist tüchtig und Plutke hat uns auf mein Ersuchen die flinke Dore Lang zur Aushilfe überlassen. Außerdem bringt Julius eine Jofe mit, die in ihren neuen Hausstand ein-treten soll.“

„Sie richtet diesen also im Stil der reichen aristokratischen Familien ein?“

„Ja, leider!“

Kuhls heitere Miene wich einer verlegenen. „Meine dringenden Vorstellungen wurden mit der Begründung zurückgewiesen, ein Reichsfreiherr und Gardeoffizier könne nicht anders als standesgemäß leben. Was ihm an Mitteln dazu fehle, werde Onkel Hardy mit Vergnügen zuschießen.“ Er seufzte tief auf und setzte dann nach einer Weile hinzu: „Ach, daß es Schindungen gibt, die man nur erkennen, aber nicht lenken kann!“

Claire aber dachte sich: „Auch der gütigste Mensch wird elend werden, wenn er schwach ist, gleichviel ob er wirkt oder duldet.“

Dieser Gedanke verfolgte sie bis in das von ihr bewohnte, neben der Bucherei gelegene Zimmer hinein. Sie

Der Verwalter.

Roman von Rudolf Eich.

(31. Fortsetzung.)

„Sie haben viel Trübes erfahren — da draußen?“ Er blickte bei des Mädchens Frage ins Abendrot, das in seinem Innern Sehnsucht und Weltkummer aufrührte: „Betrachten Sie meinen mißgestalteten Körper“, erwiderte er mit schmerzlichen Lächeln, „und Sie werden die Tragödie meines Lebens erraten können. Das ist das Furchtbare im Menschendasein, daß man einen verführten und gebrechlichen Körper widerstandslos hinnehmen muß. Weit schlimmer als Armut ist körperliche Verunstaltung. In dem gebrechlichen Fahrzeug — er blickte dabei auf seine kranke Brust — „hätte mein armes Seelchen vielleicht die Lebensfahrt ohne schwere Mißgeschick zurücklegen können, wenn ich nicht zu oft auf den brutalen Hohn meiner Menschenbrüder gestoßen wäre. Von dem Augenblick an, da ich aus der Hut meiner Mutter in die Schule versetzt wurde, verfolgte mich die Spottlust. Und die gütige Vorsehung hatte sich noch ein Crescendo behufs Prüfung meiner Seelenstärke aufbewahrt, dem aber war ich nicht gewachsen. Soll ich Ihnen die alte Geschichte jener Toren erzählen, die sich einbilden, ein kokettes Weib könne wirklich um der „schönen Seele willen“ den mißgestalteten Mann lieben? Nun, ich traf auf eine solche verführerische Lügnerin und war nährlich genug, wenn auch nicht an ihre heiße Liebe, so doch an ihr Witzgefühl und seelische Verschwörung zu glauben. — Sie aber begehrte nichts als mein Vermögen, und für die Knochenzugabe, genannt Ehemann, wollte sie sich anderweitig schadlos halten. Der Betrug war so abscheulich, daß er mich vollkommen niederbrach. Nun hatte ich genug von der Nächstenliebe, der Groll würgte mich, und sobald ich so viel erworben hatte, um mich auf die eigene Scholle zurückziehen zu können, verschloß ich mich in diese Einsiedelei.“

„Und doch ist im Allerheiligsten Ihres Herzens die Flamme der Menschenliebe nicht erloschen, das habe ich zu meinem Heil erfahren.“ — Bei diesen Worten wallte ein

so heißes Dantgefühl in Claire auf, daß ihre Stimme bebte und ihre Augen leuchteten.

Sein Gesicht zuckte vor innerer Bewegung und nur flüsternd konnte er erwidern: „Es gab in meinem Leben zwei Bestatinnen, die den unter Schutt und Asche glimmenden Funken wieder anzufachen verstanden, meine Mutter und Sie, liebe Claire.“ Einem übermächtigen Gefühl der Sympathie nachgebend, zog er sie in seine Arme und küßte sie auf die Stirn. Das weiche, leise Empfinden des alternden Mannes wohl verstehend, küßte sie ihn auf die Wange und sagte lächelnd: „Diesen Dankeschuß schulde ich Ihnen schon lange. Wir wollen Freunde sein fürs ganze Leben.“

Sie reichten sich die Hände. Dr. Kruse fühlte sich außerstande, noch ein Wort hinzuzufügen. Ihm war ähnlich zumute, wie dem sturmverschlagenen Odysseus, als die Phäakentochter ihn zum Herd ihres gastlichen Hauses führte.

13. Kapitel.

Tom fuhr Claire im Rollstuhl zum Schlosse hin. Am Wege blühten Kirschbäume, in der Ferne bligte und glänzte der Wasserpiegel des Niedsees und von den blumigen Wiesen her trug der Morgenwind würzigen Duft herüber. Walters Preislied aus den Meisterfingern „Morgendlich leuchtend in rosigem Schein“ fuhr Claire durch den Sinn und sie sumnte die herrliche Melodie. Nur einmal hatte sie diese bei der Rückreise von Zürich in München vernommen, aber doch nicht wieder vergessen, denn ihr schien es damals, als streue der Sänger einen duftigen Blüten-schauer in Tönen aus; seine Züge aber hatten sie an Magnus erinnert. Seit dieser Meisterfingerv-Aufführung lebte in ihrer Vorstellung der Verlobte in der idealen Erscheinung des Traumerzählers fort.

Der Vater kam ihr auf halbem Wege entgegen. Er schwenkte einen Brief durch die Luft und rief ihr schon von weitem zu: „Sie kommen morgen schon!“

„Mama und Julius?“

„Und mit ihnen Hardy, dann der Bräutigam, Ottchen und — Magnus Schmidt.“

helfen darf. Gew. Majestät treu gehorsamer v. Bethmann-Hollweg.
— Danzig, 30. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Der Kaiser hat an General von Madsen folgendes Telegramm geschickt: „Die 9. Armee hat unter Ihrer bewährten sicheren Führung in schweren, aber von Erfolg gekrönten Kämpfen sich von neuem unübertrefflich gezeigt. Ihre Leistungen in den verflochtenen Tagen werden als leuchtende Beispiele für Mut, Ausdauer und Tapferkeit der Geschichte erhalten bleiben. Sprechen Sie das Ihren vortrefflichen Truppen mit Meinem Kaiserlichen Danke aus, den Ich dadurch zu betätigen wünsche, daß Ich Ihnen den Orden „Pour le Mérite“ verleihen, dessen Insignien Ich Ihnen zugehen lasse. Gott sei mit Ihnen und unseren Fahnen. Wilhelm I. R.“ General von Madsen hat dieses Telegramm in einem Armeebefehl bekanntgegeben und hinzugefügt: „Ich freue mich, meinen heldenmütigen Truppen eine solche Anerkennung zur Kenntnis bringen zu können. Das Verdienstkreuz gilt der ganzen 9. Armee.“

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.
— Wien, 30. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die Blätter begrüßen die Ernennung Hindenburgs zum Generalfeldmarschall mit Freuden. So sagt das „Neue Wiener Tagblatt“: Wie einst Namen wie Moltke und Bismarck wie der Ton klingenden Erz durch die Welt gingen, so klingt heute der Name Hindenburgs mit jubelndem Widerhall in tausend und abertausend deutschen Herzen wider und ist für immer der Geschichte, der Weltgeschichte überliefert. In die Echnungen, die Hindenburg erwiesen wurden, mischt sich der echte Jubel des ganzen mächtigen deutschen Volkes und seines österreichisch-ungarischen Verbündeten. Die „Neue Freie Presse“ zitiert das Dichterwort „Glück hat auf die Dauer nur der Tüchtige“ und sagt: Der bisherige Generaloberst v. Hindenburg ist eine der vollstümlichsten Gestalten unter den deutschen Heerführern geworden. Das Blatt würdigt sodann die bisherigen Erfolge Hindenburgs.

Orient.
— Konstantinopel, 30. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Anlässlich des neuen Sieges v. Hindenburgs sendet der „Tanin“ in einem schwungvollen Leitartikel einen begeisterten Gruß an den Generalfeldmarschall. Das Blatt bewundert die Größe des Sieges ebenso wie die Befriedenheit, mit welcher Hindenburg im Gegensatz zu der russischen Prahlerei darüber spricht. Feldmarschall Hindenburg habe auf den glorreichsten Seiten der Weltgeschichte seinen Namen eingetragen, der nicht nur von den Verbündeten Deutschlands, sondern auch von den Militärs der ganzen Welt mit Ehrfurcht werde erwähnt werden. „In diesen Zeilen“, sagt der „Tanin“ weiter, „die wir schreiben, um die Liebe der Osmanen zu Hindenburg zu verdolmetschen, möchten wir betonen, daß dieser Feldherr, weil er die wichtigsten Siege gegen die größten Feinde des Islams errang, als der wahre Held nicht nur des Osmanentums, sondern des ganzen Islams begrüßt wird.“

Lotales.

Weilburg, 1. Dezember.
† Das Eisene Kreuz erhielten: Regierungsrat Dr. Quident, früher in Wehlar, Oberleutnant u. Komp.-Führer im Inf.-Regt. Nr. 69. — Gefreiter Ernst Schindler aus Wehlar, beim Inf.-Regt. Nr. 3. — Gefreiter Tressenhardt aus Kraftsolms beim Inf.-Regt. Nr. 81. — Tierarzt Hannappel aus Badamar, 1. St. Oberveterinär auf dem westl. Kriegsschauplatz. — Oberarzt Dr. Martin Vallin aus Limburg. — Gerichts-Mediziner G. Hardt aus Weilburg, Oberleutnant d. R. im Feldart.-Regt. Nr. 8.
600 Feldpostbriefe im Gewicht von mehr als 250 bis 600 Gramm werden voraussichtlich allmonatlich einmal für die Dauer einer Woche zugelassen werden. Eine häufigere Zulassung ist nicht angängig. — Die Beförderung

konnte sich jetzt mit Hilfe einer von Tom angefertigten Krücke auf ebenem Boden leicht bewegen, aber nur mühsam über die Treppen. So hatte sie Tom erlaubt, sie über die Treppen zu tragen, was diesen beglückte. Nachdem er sie verlassen und auch der Vater sich den Zurüstungen für die Aufnahme der Gäste zugewendet hatte, sah sie sich in dem Gemach um, dessen Hauptthür ein Porträt der Tante Berth bildete. Dies erhob sich über einem Wandbrett. Darauf standen Vasen, die mit Schneeglöckchen und Rosen gefüllt waren. In Versunkenheit sog Claire den Duft der Blumen ein, und das Frauenantlitz betrachtend, flüsterte sie: „Du bist so grundgütig wie Papa und doch hart. Ob ich es auch sein kann?“
Sie umwendete, fiel ihr Blick auf den großen Wandspiegel und ein Schreckenslaut entfuhr ihrem Munde. Im Landhause des Dr. Kruse gab es keine Spiegel. Zum ersten Male sah sie die breite, ihr Gesicht entstellende Narbe. Mit der Krücke trat sie ihrem Spiegelbild näher und erkannte, daß ihren Bewegungen jede Grazie abhanden gekommen war. Ihr schien es, als verfinsterte sich der lichte Tag, als senkte sich eine schwere Last auf sie nieder. Bangigkeit und Trauer schlichen sich in ihr Herz. In Tränen ausbrechend, rief sie: „Auch ich gehöre fortan zu den Schwachen und werde elend sein, gleichviel ob ich wirke oder dulde.“
Bis zur Ankunft der Hochzeitsgesellschaft glaubte sie ein Labyrinth zu durchirren, an dessen Ausgang etwas Angeheuerliches, Schreckliches lauere. Nur zaghaft suchte sie sich klarzumachen, was sie fürchte, und sie fand, daß es die mittelidigen oder verächtlichen Blicke ihres Verlobten seien.

(Fortsetzung folgt.)

Rathauer im Felde.

(Schluß.)
8. 11. Heute Sonntag ist immer noch alles verhältnismäßig ruhig. Das heißt, morgens 1/8 mittags um 1 und abends g-g-n 8 Uhr senden sie uns einige Granaten und sonst verhalten sie sich still. Wie ist es mit den Zigarren? Ich habe noch keine. Gott schütze Dich und die Kleinen...

— rnung von Paketen bis zu 5 Kilo, neben den jederzeit durch Vermittlung der Ersatztruppenteile und Etappenbehörden zulässigen Sendungen, wird nach einer zwischen der Post- und der Heeresverwaltung getroffenen Vereinbarung gleichfalls tunlichst einmal monatlich für acht Tage zugelassen. Die Bestimmungen über die Beschaffenheit der Verpackung der Pakete werden durch die Heeresverwaltung nach den Erfahrungen der beiden ersten Paketwochen geregelt werden.

* Die Heeresverwaltung hat angeordnet, daß in bedeckten Güterwagen, die zur Beförderung verwundeter Soldaten dienen, aber vom Heizkesselwagen nicht geheizt werden können, tragbare Öfen aufzustellen sind. Die Eisenbahndirektionen wurden beauftragt, solchen Anforderungen der Linienkommandanturen ungesäumt zu entsprechen und für das notwendige Heizmaterial Sorge zu tragen.

* Wie wir hören, soll bei portopflichtigen Feldpostbriefen fortan über die Überschreitung der vorgeschriebenen Gewichtsgrenze bis zu 10 Prozent des Höchstgewichts hinweggesehen werden, so daß künftig, solange das Meistgewicht 250 Gramm beträgt, ein Übergewicht von 25 Gramm, und bei Zulassung von 500 Gramm-Feldpostbriefen ein Übergewicht von 50 Gramm gestattet ist. Briefe im Gewicht von 50 Gramm bis zu 275 Gramm kosten während der Zeit, wo auch 500-Gr.-Briefe zugelassen sind 10 Pfennig.

Bermischtes.

* Wehlar, 30. Nov. Die Stammtisch-Gesellschaft bei Ottenbach hat am Samstag abend folgendes von Oberlehrer Seher verfaßtes Telegramm abgeschickt:
Generalfeldmarschall v. Hindenburg,
Hauptquartier, Osten.

O Hindenburg, o Hindenburg,
Hau nur die Russen tüchtig durch,
Von vorne und von hinten,
Bis daß sie ganz verschwinden!
Das Siegen ist so ganz Dein Fall,
Hoch, lieber Generalfeldmarschall!

Stammtisch Ottenbach, Wehlar.

* Straßburg i. E., 30. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Das Kriegsgericht Neubreisach hatte laut „Straßb. Post“ in der am 24. November in Mülhausen abgehaltenen Sitzung wieder über zwei Fälle von schwerem Landesverrat zu befinden gehabt. Verurteilt wurde zunächst der Handelsvertreter Alfons Becheln aus Steinbach bei Mülhausen, der nachgewiesenermaßen den Franzosen die deutschen Stellungen und Truppenbewegungen verraten hat, zu zwölf Jahren Zuchthaus. Zwei weitere Mitangeklagte mußten wegen Mangels an ausreichenden Beweisen freigesprochen werden. Ebenfalls zu zwölf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt wurde der Kellner Eugen Ebele aus Mülhausen, der überführt ist, zwei Schutzleute an die Franzosen verraten und ihre Verhaftung veranlaßt zu haben.

Berlin, 29. Novbr. (Str. Bln.) Von der in Berlin lebenden Gattin eines in Marokko befindlichen kriegsgefangenen deutschen Kaufmanns wird dem „B. Z.“ mitgeteilt, daß das Schicksal der von Casablanca weggeschafften deutschen Kolonisten sehr traurig ist. Vierzehn Deutsche wurden vor ein Kriegsgericht gestellt, da sie der Spionage und der Aufwiegelung der Bevölkerung gegen die Franzosen beschuldigt wurden. Die noch vor einiger Zeit gehegten Hoffnungen, daß ihnen kein Haar gekrümmt werden würde, haben sich nicht erfüllt. Am 5. September ist der deutsche Postmeister von Casablanca erschossen worden. Ein Kaufmann namens Witt, bei dem man Gewehre und Munition im Hause vorfand, wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Berlin, 28. Novbr. (Str. Bln.) Gegen die Verurteilung deutscher Militärärzte in Paris macht auch der Ärzteauschuß Groß-Berlin Front. In einer von Geheimrat Kähler und Sanitätsrat Joachim unterzeichneten Rundgebung wird die Regierung aufgefordert, im

Interesse des guten Rufes der deutschen Ärzteschaft von der französischen Regierung durch Vermittelung der amerikanischen Gesandtschaft ungesäumt über jene Vorgänge Aufklärung zu fordern.

* Von der Schweizer Grenze, 30. November. (Str. Bln.) über die Kriegsgerichtsverhandlung gegen die Mitglieder des deutschen Feldlazarets von Péronne bringen die Pariser Zeitungen vom Donnerstag nur kurze, ersichtlich von der Zensur zusammengestrichene Berichte. Man erfährt daraus immerhin, daß die angeklagten Diakonissen die Verschuldigung, Leibwäsche handtlicher und Verbandsmaterial entwendet zu haben, in unzweideutiger Weise entkäfteten; sie hatten alles von den französischen katholischen Schwestern, die an ihrer Seite die Verwundeten pflegten, als Geschenk erhalten für die deutschen Soldaten; die französischen Schwestern wollten damit ihren Dank für die Hingabe der Diakonissen zum Ausdruck bringen. Das Pariser Kriegsgericht hat trotzdem neun der angeklagten Krankenpflegerinnen zu Gefängnis bis zu neun Monaten verurteilt.

* Kiel, 29. Novbr. Dem 16jährigen Pfadfinder Fielow, dem Sohne eines Postkutschners, ist das Eisene Kreuz zweiter Klasse verliehen worden, weil er bei Vile und Armentieres mehreren Soldaten und zwei Offizieren das Leben rettete. Er hatte sich den Truppen angeschlossen, ist nunmehr aber dem Generalkommando überwiesen worden, das ihn auf Staatskosten für den Militärdienst vorbereiten lassen wird.

* Kristiania, 29. November. (Str. Bln.) Die Stürme an der norwegischen Nordseeküste fordern Opfer über Opfer. Gestern lief südlich von Bergen der norwegische Dampfer „Jarmand“ auf Grund. Alle Versuche, das Schiff abzubringen, waren bisher erfolglos. Zwischen Mos und Lakollen strandete im Orkan die norwegische Eisbarke „Carl“. Am Feisfjord nördlich von Bergen ging der Walejunddampfer „Tourist“ gestern morgen auf rätselhafte Weise unter. Das Schiff hielt mitten im Fjord, das Wetter war ziemlich stürmisch. Plötzlich tauchte der Bug des Schiffes und dieses sank so schnell, daß nur mit größter Not die Mannschaft sich rettete. Nicht ausgeschlossen ist es, daß eine abgetriebene Mine an dem Unglück schuld trägt, da das Fahrwasser in der Mitte des Fjords außerordentlich tief ist.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 1. Dez. (Str. Bln.) über die bisherigen Besprechungen zwischen dem Reichskanzler und den Parteiführern erfährt der „Berl. Lokalanzeiger“, daß die Mitteilungen des leitenden Staatsmannes über die Gesamtlage durchaus zuversichtlich klingen, sowohl über die im Westen, wo es nach unseren gegenwärtigen Stellungen ausgeschlossen erscheint, daß der Krieg von dort her je in unser Vaterland getragen werden könnte, als auch über die durchaus günstige Lage im Osten. Unter solchen Umständen besteht eine Übereinstimmung zwischen der Regierung und den Volksvertretern darin, daß nur ein Friede geschlossen werden darf, der absolute Dauer verspricht und der uns für alle dargebrachten Opfer an Gut und Blut entschädigt.

Wien, 1. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 30. November: Auf dem südlichen Kriegsschauplatz dauern die Kämpfe an. Gestern wurde das hartnäckig verteidigte Suwobor, der Sattelpunkt der Straße Valjevo-Cacal, nach heftigen Kämpfen erstürmt. Das Bataillon Nr. 70 zeichnete sich hierbei besonders aus; auch das Regiment Nr. 16 und das Landwehr-Regiment Nr. 23 haben sich in den letzten Tagen neuerdings hervorgetan. Gestern wurden insgesamt 1254 Mann gefangen genommen und 14 Maschinengewehre erbeutet.

Quittungs-Bücher für Invalidenkarten

20 Pfg. in fester Decke vorrätig bei
H. Zipper's Buchhandlung, G. m. b. H.

sich nicht einfach. Dazu kommt, daß es auf die Stunde zugeht, in der die Engländer und Franzosen ihre Abendgrüße senden. Wenn man auch schließlich überall getroffen werden kann, so fühlt man sich als Herdentier bei der Masse doch am wohlsten. Der Gedanke vom Rad gesetzt zu werden, war mir nicht gerade angenehm. Der Feind hat nämlich bestimmte Wohnheiten, auf die auch unsere Truppen eingehen. Jetzt wo der Kampf ein ziemlich stehender geworden ist, geht es wenigstens genau nach Reglement. Morgens gegen 7 Uhr beginnt das Ballspiel mit Granaten und Schrapnells, etwa eine Stunde dauernd, dann halten sich beide Parteien für wach. Nach dem Mittagessen glaubt Tomy, Michel müsse ein bisschen Bewegung haben und so schneißt er einige Pfeffernüsse herüber. Abends will Michel nicht unhöflich sein und sendet seinen Nachbarn die angenehmsten Nachtwünsche hinüber. Zwischenndurch geht das Unterhaltungsgespäppler des Gewehrfeuers. Du siehst, daß wir sehr nobel leben und Lebensart haben. Um 1/10 war dann Nachtruhe und 1/3 Aufstehen. Ich machte Feuer an, das die Wache vor mir hatte ausgehen lassen und sihe nun am Tische und schreibe Dir, da ich nur ganz wenig zu tun habe... Nun behüt Euch Gott alle mit einander in Weilburg und seid herzlich gegrüßt von Eurem H. 1/5 Uhr. Bumbst! fängt die schwere Artillerie an

Wieder eingetroffen:
Feldpostbrief-Packungen
für 50 Gramm, 250 Gramm-
und 1 Pfund-Sendungen
Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

